

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 13

Rubrik: Woher stammt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

täuschung haben somit die wenigen jungen Deutschen aus der Bundesrepublik erfahren, die, verführt von der sowjetzonalen Propaganda, der Einberufung in die Bundeswehr zu entgehen versuchten, weil sie keinen Militärdienst leisten wollten und den Verlockungen der DDR-Propaganda folgten, die ihnen Respektierung ihres Gewissenskonfliktes und Befreiung von jeder Militärdienstpflicht versprach. Diese sogenannten «Wehrdienstgegner» befinden sich heute in einer schlimmen Zwangslage. Dem Organ «Neues Deutschland», dem Sprachrohr der Regierung von Moskau Gnaden in Pankow, war in einem Leitartikel zu entnehmen, was man im kommunistischen Machtbereich über diese Wehrdienstgegner denkt. Die in der sogenannten «Deutschen Demokratischen Republik» in den letzten Wochen viel gestellte Frage «Ich bin Wehrdienstgegner, wie ist es damit?» wurde in diesem erwähnten Leitartikel, über die Ausführungen des Leiters des Forums der Nationalen Front in Leipzig berichtend, wie folgt beantwortet:

«Im Grunde genommen sind solche Leute Pazifisten», stellte Genosse Fröhlich fest. «Aber ich kenne keinen Fall, daß selbst die couragiertesten Pazifisten in den letzten 2000 Jahren mit ihren Argumenten einen Krieg hätten verhindern können. Haben sie den Ersten Weltkrieg verhindert? Nein. Bei aller Anerkennung ihres edlen Strebens waren sie nie dazu in der Lage. Es hat unter den Hitlergegnern viele Pazifisten gegeben, die auch ins Konzentrationslager gekommen sind. Haben sie den Zweiten Weltkrieg verhindert? Nein. Sie konnten es nicht. Noch mehr. In gewissen Situationen, unter den Bedingungen der Arbeiter- und Bauernmacht, wenn das Volk für sie kämpft, wenn es die Waffen für seine Interessen trägt, sind solche Auffassungen sehr schädlich und gefährlich. Besteht heute die Möglichkeit Kriege zu verhindern? Ja – aber nicht mit der Losung der Pazifisten, kein Gewehr mehr in die Hand zu nehmen. Vielmehr erreichen das doch diejenigen, die das Gewehr in die Hand nehmen und genau wissen wofür: eben um den Frieden zu sichern, ihn mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Was dagegen Westdeutschland betrifft, so werde ich jeden Wehrdienstgegner dort unterstützen, weil er dazu beiträgt, die aggressive NATO-Armee zu schwächen. Die Wehrdienstgegner dort müssen aktiv beginnen, den Kampf gegen den Eintritt in die Bundeswehr zu führen, sonst werden sie selbst eines Tages teuer bezahlen müssen...»

Jetzt wissen wir es aus kommunistischer Quelle schwarz auf weiß, daß Pazifisten keine Kriege verhindern können, daß es lobenswert ist im Dienste des Kommunismus Waffen zu tragen, es aber ein verabscheuenswürdiges Verbrechen ist, Waffen

zur Verteidigung gegen den Anspruch der kommunistischen Weltrevolution zu führen. Unsere Pazifisten in der Schweiz, die sich zusammen mit den Drahtziehern Moskaus so fanatisch für die Annahme der Atomwaffeninitiative in der Volksabstimmung vom 1. April einsetzen, sollten endlich erkennen, vor welchen Wagen sie sich in ihrer Blindheit für die Realitäten spannen ließen.

Tolk

Woher stammt

«Standarte»?

Das Wort kann nicht französischer Herkunft sein, obwohl viele die altfranzösische Form estandard für die ursprüngliche

halten, die sie von lateinisch *extendere* (= ausbreiten, entfalten, entrollen) ableiten. Denn es handelt sich gar nicht um ein Fahmentuch, das sich entfalten konnte, sondern um einen hohen Mastbaum, der ein plastisches Gebilde trug und auf einem vierrädrigen, von Ochsen gezogenem Wagen befestigt war. Dieser Mastbaum hieß *stanthart* (= ein «Stehfest»; hart bedeutet im Mittelhochdeutschen auch «fest»). So wird das Wort schon in einer mittelalterlichen lateinischen Quelle gedeutet: «Solange das Feldzeichen aufgerichtet bleibt, weiß das Volk gewiß, daß es eine Zufluchtsstelle hat. Hierher werden die Kranken, die Verwundeten, die in der Schlacht gefallenen erlauchten Krieger gebracht. Und weil es so fest gefügt als ein Wahrzeichen für das Kriegsvolk steht, darum heißt es: Standarte.»

(Aus «Wort und Brauch des Soldaten», H. G. Schulz Verlag, Hamburg)



Das Gesicht des Krieges

Berlin 1945. Trümmer, Schutt, Zerstörung, Not und Elend, sind die Trabanten jedes Krieges und seit Menschen gegen einander Krieg führen. Mögen die Verantwortlichen, die an den Schalthebeln der großen Politik sitzen und denen die Entscheidung über Krieg oder Frieden in ihre Hände gelegt ist, nie müde werden, solche Bilder zu betrachten. ATP